

Vom Obstbau

Von H. Walz

Der Obstbau unserer engeren Heimat bildet fast ausschließlich einen Nebenzweig der Landwirtschaft. Das gute oder schlechte Gedeihen der Obstbäume hängt hauptsächlich ab von durchschnittlicher Jahrestemperatur, Niederschlagsmenge, Luftfeuchtigkeit, Boden, örtlicher Lage, Wind- und Frostwirkung.

Die mittlere Jahrestemperatur ist häufig zu nieder, so daß Holz und Früchte oft nicht genügend ausreifen, besonders wenn schon im September Frühfröste auftreten. Die Früchte vieler Sorten bleiben deshalb klein und erreichen nicht den feinen Wohlgeschmack der gleichen Sorten aus günstiger gelegenen Orten. Besonders die Tafelbirnen (z. B. Semmesbirne) nehmen in rauhen Lagen an Güte, Größe und Haltbarkeit ab; die haltbaren Wintersorten sind anspruchsvoll in Bezug auf Wärme. Selbst die genügsamen Mostbirnen sind in kühleren Jahrgängen wegen zu kurzer Wachstumsdauer steinig und herb und oft kaum vom Baum zu schütteln, ein Zeichen ungenügender Reife (so die aus Deschelbronn stammende Albrechts Mostbirne). In den Waldgemeinden haben infolge stärkerer Besonnung die Äpfel eine schönere Farbe als im vorderen Bezirk.

Eine große Rolle spielt der Boden. Die bekannten Birnen „Gute Luise“ und Pastorenbirne sind im Gäu und Hedengäu mit gesunden Bäumen vertreten, während sie im hinteren Bezirk schorfig und unansehnlich sind. Der berühmte Apfel „Schöner von Boscoop“ liefert in den Gäuorten noch befriedigende Erträge, während er im Wald, besonders in den von Spätfrösten oft heimgesuchten Tälern überall umpflöpft wird. Auf den nährstoffhaltigen Lehm Böden gedeihen oft wahre Baumriesen, während auf Sandboden die Bäume kleiner bleiben. Der Boden bestimmt also das Wachstum der Bäume. Bei kalkhaltigem Boden erhält das Holz eine gewisse Härte und Reife, so daß Frostbeschädigungen und Schädlingsbefall seltener auftreten. So sind bei Mindersbach, Schietingen, Haiterbach von Krebs befallene Bäume sehr selten, auf reinen Sandböden aber häufig. Der günstigste Boden ist milder Lehm mit durchlässigem Untergrund.

Die örtliche Lage ist von großem Einfluß auf die Ertragsmenge und erfordert Vorsicht bei der Sortenauswahl. So gedeiht der Rheinische Bohnapfel auf den Höhen bei Michelberg, Simmersfeld, Göttelfingen, während er in Tälern, die dem Zugwind ausgesetzt sind oder wo Nebelbildung öfters vorkommt, häufig krebzig wird, so bei Enzthal, Gaugenwald, unteres Tal bei Sulz. Jede Markung hat verschiedene Lagen, von denen jede ganz bestimmte Sorten erfordert. Gerade hier werden viele Fehler in Bezug auf Sortenwahl gemacht. So paßt der spätblühende Taffetapfel wegen seiner späten Blüte in Täler mit Spätfrösten und Nebeln. Dagegen hängen seine Früchte nicht so fest, so daß in Windlagen sein Ertrag stark zurückgeht. Ein in der Hauptwindrichtung stehendes Haus

oder sonst ein natürlicher Windschutz bewirkt da oft merkwürdig viel Gutes. Auch ist seine Krone meist zweiteilig; deshalb zeigen strenge Windlagen häufig geborstene Kronen. Am günstigsten ist die Ostlage und die flache Nordlage, so die Blügwiesen in Rohrdorf, die Markung Pfondorf und Teile der Rotfelder Markung. Da ist die Sortenwahl nicht allzuschwer. Schwieriger ist es bei der Westlage, die meist unter starkem Wind leidet, sofern kein natürlicher Schutz vorhanden ist. Dort muß auf Sorten gesehen werden, die fest am Baume hängen, wie Rheinischer Bohnapfel, Dehringer Blutstreifling, Trierer Weinapfel, Kleiner Langstiel, Eßringer Kurzstiel. Noch gefährlicher ist die Südlage, wo die Bäume zu früh blühen und starke Sonnenbestrahlung und große Trockenheit die Bäume schädigen kann. In Windlagen werden die Kronen einseitig, oft plattgedrückt, so in Fünfsbronn, an der Straße Obertalheim—Horb, im „Viehtrieb“ in Sulz. Richtiger Schnitt der jungen Bäume kann hier helfen. Natürlicher Schutz gegen West- und Nordwinde läßt schöne Obsterträge erzielen, sei es nun der Hochwald (Kälberbronn, Grömbach, Wörnersberg, Herzogsweiler) oder das Gelände (Ettmannsweiler, Schernbach). Am Nagolder Friedhof ist die Lage sehr günstig, nur der Boden etwas schwer, so daß manche Sorten nicht recht gedeihen. Die schmalen Waldtäler geben für Obstbau zu wenig Raum.

Besondere Vorsicht ist geboten bei der Auswahl der Sorten in Frostlagen, weil Spätfröste Blüte und Austrieb schädigen. Da tritt neben Ertragsminderung auch Frostbeschädigung an den Bäumen selbst auf. Hier befriedigen nur wenige Sorten: Trierer Weinapfel, Dehringer Blutstreifling, Spätblühender Taffetapfel, Heselacher Gereutapfel und Schweizer Wasserbirne.

Die naturgegebenen Verhältnisse kann der Mensch kaum ändern, aber er kann sich ihnen anpassen und so für jeden Ort die Sorten wählen, die befriedigende Erträgnisse liefern, so daß jede Siedlung inmitten reichbeladener Obstbäume sich zeigen kann.

Die Fischereiverhältnisse des Oberamts Nagold

Von Fr. Schwarzmaier

Der Bezirk Nagold umfaßt ein Fischwassergebiet von etwa 70 Kilometern, wovon 30 Kilometer Hauptfluß und 40 Kilometer Nebenflüsse sind. Hievon hat der Staat etwa 25 Kilometer, Gemeindefischwasser sind es 20 Kilometer, Privatfischwasser 25 Kilometer. Der ganze Bezirk gehört dem Flußgebiet der Nagold an, nur auf der kurzen Strecke Enztal-Enzklösterle hat er auch Teil an der oberen Enz. Im oberen Teil bis Altensteig-Berneck enthält die Nagold mit ihrem klaren Wasser, wie auch ihre Zuflüsse (Zinsbach, Bömbach, Schnaitbach und Köllbach) ausschließlich die prächtige Bachforelle; auf der Strecke Altensteig-Nagold gesellen sich zur Forelle noch Aeschen und vereinzelt auch Aale; von Nagold abwärts bis zur Oberamtsgrenze